

Stahlindustrie

Erfolg mit Spezialitäten

Die Stahlindustrie galt lange Zeit zusammen mit der Kohlegewinnung als sterbende Altindustrie; die Branchen sind gemeinsam großgeworden und schienen sich miteinander zu verabschieden. Doch inzwischen trennen sich ihre Wege. Während die Kohleförderung weiterhin schrumpft, befindet sich die Vorleistungsbranche der Metall- und Elektro-Industrie wieder im Aufwind.

Zum ersten Mal nach 30 Jahren wurde in Deutschland kürzlich am Traditionsstandort Duisburg ein neuer Hochofen eingeweiht – er kann 5.600 Tonnen Roheisen täglich liefern. Die Großanlage für eine viertel Milliarde Euro trägt mit ihrer modernen und energiesparenden Technologie dazu bei, dass der Stahlstandort Deutschland konkurrenzfähig bleibt. Die jetzt insgesamt 16 Hochöfen an den sechs Hauptstahlstandorten sorgen jedoch nur für zwei Drittel des Nachschubs. Der Rest stammt aus Elektrostahlwerken, die Schrott einschmelzen. Summa summarum sind in Deutschland etwa 100 Unternehmen mit der Stahl- und Eisenerzeugung beschäftigt – und die Produktion läuft auf hohen Touren:

Im Jahr 2007 wurden in Deutschland fast 49 Millionen Tonnen Stahl erzeugt – ein gutes Viertel mehr als 1990; selbst der Wert von 1970 wurde zuletzt um 8 Prozent übertroffen.

Weltweit spielt die deutsche Stahlindustrie zwar keine so überragende Rolle wie früher – es reicht nur zu Rang sieben. An der Spitze liegt mit 490 Millionen Tonnen oder 36 Prozent der Weltproduktion der Gigant China, gefolgt von Japan mit 120 Millionen Tonnen. Trotzdem muss sich die Schwerindustrie an Rhein, Ruhr und Oder nicht verstecken: In Europa ist Deutschland die Nummer eins.

Diese regionale Spitzenstellung verdanken die deutschen Stahlkocher ihrem Sortiment. Sie liefern überwiegend hochwertige Spezialstähle, für deren Produktion das Know-how und die Ausrüstung in Fernost noch nicht ausreichen.

Der Edeldahlanteil an der Produktion hat sich seit dem Jahr 1970 auf nunmehr ein Fünftel verdoppelt. Entsprechend liegen auch die Erlöse für Stahl made in Germany über dem internationalen Durchschnitt.

Aktuell zieht das Geschäft weiter an, die Unternehmen verbuchten Anfang 2008 ein um 13 Prozent größeres Auftragsvolumen als ein Jahr zuvor. Sollte die Wirtschaftsschwäche in den USA jedoch auf den Rest der Welt überschwappen, droht ein Überangebot am Stahlmarkt mit entsprechendem Druck auf die Preise.

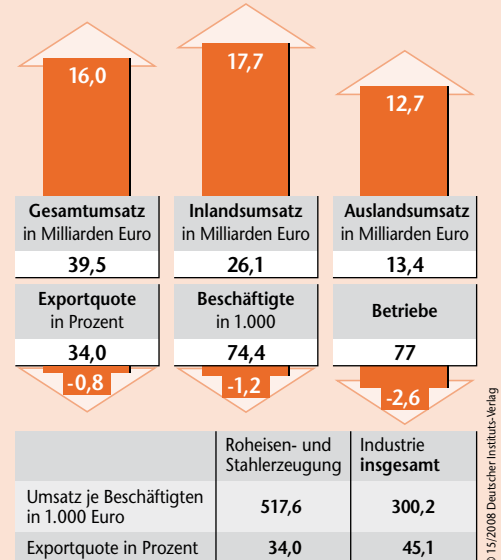
Im Jahr 2007 allerdings sind die Umsätze der deutschen Stahlkocher vor allem aufgrund der höheren Preise um 16 Prozent gestiegen. Der reale Output an Rohstahl legte im gleichen Zeitraum nur um 3 Prozent zu.

Die Stahlwerke haben jedoch längst nicht so klotzig verdient, wie es aufgrund dieser Entwicklung zu vermuten wäre. Denn die Eisenschmelzer mussten aufgrund der Preisrallye für Rohstoffe selbst für ihre Grundprodukte – Eisenerz und Kohle – kräftig in die Tasche greifen.

Stahlindustrie:
Die Branche boomt

Roheisen- und Stahlerzeugung 2007

Veränderung gegenüber 2006 in Prozent



Betriebe mit 50 und mehr Beschäftigten;
Erzeugung einschließlich Ferrolegierungen;
Exportquote: Veränderung in Prozentpunkten
Quelle: Statistisches Bundesamt

17 Institut der deutschen
Wirtschaft Köln

© 15/2008 Deutscher Instituts-Verlag

Gewinner sind letztlich also die internationalen Minenkonzerne.

Die Abnehmer der deutschen Stahlbranche sind über die Kostenexplosion verständlicherweise nicht glücklich. Wobei es sich mehrheitlich um die metallverarbeitende Industrie und den deutschen Maschinen- und Fahrzeugbau handelt. Zwei Drittel aller Stahlerzeugnisse bleiben im Land (Grafik).

Diese Verzahnung von Lieferanten und Kunden in Deutschland könnte durch die Klimapolitik der EU ausgehebelt werden. Denn gerade die deutsche Stahlproduktion wird sich massiv verteuern, wenn die EU ihre Pläne durchsetzt und die Branche CO₂-Zertifikate zukaufen muss. Gibt es keinen Ausgleich für die Schwerindustrie, müssten die effizienten deutschen Hochöfen vielleicht schließen, während China mit 50er-Jahre-Technologie die Welt und damit auch die deutsche M+E-Industrie beliefert.

Für Adressaufkleber